Filmplakat: Friesennot (1935)
(http://fade-away-never.blogspot.de/2013/08/friesennot-1935.html)

Benjamin W. Goossen

Mennoniten als Volksdeutsche

Die Rolle des Mennonitentums in der nationalsozialistischen Propaganda[1]

1935 sahen Deutsche im ganzen Dritten Reich den Film *Friesennot.* Unter der Regie von Reichsdramaturg Willi Krause und vertrieben von der Nazipartei stellte *Friesennot* den Kampf der mennonitischen Gemeinschaft im Bereich Sowjetrusslands dar: Seit Jahren hatten die dortigen Mennoniten – im Film als arisches Bauernvolk mit blonden Zöpfen und bäuerlichen Trachten gezeigt – isoliert im Wohlstand gelebt. Durch die russische Revolution findet ihr einfacher Lebensstil ein Ende als bolschewistische Soldaten in ihr Dorf kommen. Trotz freundlicher mennonitischer Annäherungsversuche richten die Soldaten – dargestellt als asiatische Bestien mit stereotypen semitischen Gesichtszügen – verheerenden Schaden an. Sie verwandeln die Kirche in eine Kneipe, stehlen Pferde und belästigen Frauen. Nach einer Zeit heldenhafter Versuche, eine friedliche Lösung zu finden, beschließen die Mennoniten, die Waffen gegen ihre Peiniger zu erheben. Sie stellen eine Selbstschutztruppe auf, treiben die Bolschewiken in die Kirche, schlachten jedermann ab und brennen das Gebäude bis auf den Boden nieder. Dieser Spielfilm, von Joseph Goebbels selbst als »Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll« gefördert, wurde begeistert bejubelt. Parteifunktionäre organisierten Sondervorstellungen für die Hitlerjugend, und Hitler selbst bestellte eine Kopie für sein privates Filmarchiv.[2]
Einige Historiker haben behauptet, dass die Mennoniten für den Aufstieg und Verlauf des Dritten Reiches von geringer Bedeutung waren. Gemäß dieser Sicht wären die Mennoniten letzten Endes eine unbedeutende Minderheit gewesen, die während der nationalen Erhebung 1933 nur mitgerissen worden war.[3] Im Gegensatz dazu waren die Nationalsozialisten an den Mennoniten zutiefst interessiert, weil sie in ihnen vollkommene *Volksdeutsche* sahen.[4] Schon Hitler hatte in *Mein Kampf* geschrieben, dass sich erfolgreiche Propaganda auf einige wenige Punkte beschränken sollte, die ständig zu wiederholen seien.[5] »Volksdeutsche« war einer dieser Punkte. Für Deutsche waren in den 30er und 40er Jahren sowohl Volksdeutsche als auch Juden durch stereotype Darstellung erkennbar gemacht. Aber im Gegensatz zu Juden wurden Volksdeutsche mit reinem arischen Blut in Verbindung gebracht. Nazipropagandisten präsentierten sie mit typisch antijüdischen Merkmalen: kernige bäuerliche Kolonisten, die deutsche Kultur in die entferntesten Winkel der Erde verpflanzten. Entsprechend gehörten die Mennoniten zu den führenden Soldaten im weltweiten Kampf gegen Bolschewismus, Judentum und rassische Degeneration. Durch

deutsche mennonitische Führungspersönlichkeiten unterstützt, half diese Zuschreibung dabei, die nationalsozialistische Expansionspolitik, den Antisemitismus und Holocaust in Gang zu setzen und durchzuführen.[6]

Um die Anziehungskraft der Nazipropaganda auf die Mennoniten zu verstehen, ist es wichtig, über die Grenzen Deutschlands hinaus zu schauen. Im Gebiet des Dritten Reiches lebten verhältnismäßig wenig Mennoniten, in Deutschland 1933 weniger als 20 000. Weltweit waren es jedoch fast eine halbe Million. Viele dieser Diaspora-Mennoniten hatten sich in geschlossenen, deutsch sprechenden Gruppierungen angesiedelt. Für die Nazis repräsentierten diese Siedlungen Außenposten oder »Inseln« des Deutschtums, in denen die Mennoniten die Werte und das Blut ihrer Vorfahren bewahrten, umringt von größeren nicht deutsch sprechenden »Wirtsvölkern«. Diese Mennonitenkolonien, ob in den Vereinigten Staaten, in Kanada, Brasilien, Paraguay, Mexiko oder in der Sowjetunion, hätten angeblich für Deutschland den ersten Spatenstich getan. Aus der Sicht der Nazipropagandisten hatten diese Siedlungen die Expansion des Dritten Reiches sowohl angekündigt als auch gerechtfertigt.[7]

Mennoniten in der Diaspora waren gemäß der Naziterminologie »Volksdeutsche«, das heißt Menschen, die der deutschen Rasse angehörten, aber nicht im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit waren. Dieses Konzept der Volksdeutschen war keine selbstverständliche Identitätsbeschreibung, sondern ein rassisches Konstrukt, das die Nationalsozialisten erfunden hatten, um eine heterogene Gruppe zu beschreiben, in der viele sich kaum zum Deutschtum oder Deutschland zugehörig fühlten. Berichten zufolge prägte Hitler selbst diesen Begriff. In den Augen der Nazipropaganda lebten weltweit Millionen Volksdeutsche. Sie konnten angeblich in der Tschechoslowakei, in Mexiko, Togo, Frankreich und in Dutzenden anderer Länder gefunden werden. Ihre genaue Zahl hing von demjenigen ab, der sie zählte. Einige Theoretiker behaupteten, dass der Begriff Volksdeutscher jeden mit deutscher Herkunft einschloss, selbst assimilierte, englisch sprechende Emigranten in Kanada oder den Vereinigten Staaten von Amerika. Andere schlugen als Voraussetzung zur Anerkennung als Volksdeutscher ein aktives Treuebekenntnis zur deutschen Kultur, Sprache und Politik vor.[8]

Die Volksdeutschen waren ein zentrales Element der Nazipropaganda. Mit dem Argument, dass deutsche Minderheiten in fremden Ländern existierten, konnte Hitler eine immer schärfer werdende expansionistische Außenpolitik rechtfertigen. Dieses Argument unterstützte sein Projekt auf internationaler Ebene, den Einmarsch in die Tschechoslowakei 1938 und 1939 in Polen vorzubereiten. Der Glaube, dass Menschen deutschen Blutes in anderen Ländern unter Diskriminierung litten, brachte 1935 Unterstützung für die Wiederein-

führung der Wehrpflicht, später auch für die Generalmobilmachung und den Truppenaufmarsch während des Zweiten Weltkrieges. Der Mythos des Volksdeutschen förderte ebenso das Rassenprogramm der Nazis. Mit ihrer Behauptung, dass Volksgruppen in fremden Ländern in Wirklichkeit Deutsche waren, betrieben die Nazis eine biologische Rassenlehre außerhalb internationaler juristischer Kriterien. Obwohl viele angenommene Volksdeutsche in Kanada – um ein Beispiel zu nennen – sich selbst als Kanadier betrachteten, etikettierten die Nazis sie als Deutsche. Dieser Definition zufolge war Blut wichtiger als Staatsangehörigkeit.[9]

In der Nazipropaganda ist es nahezu unmöglich, Vorstellungen von Mennoniten im Speziellen von Darstellungen der Volksdeutschen im Allgemeinen zu unterscheiden. Dies liegt jedoch nicht nur daran, dass Propagandisten häufig daran scheiterten, Mennoniten gegenüber Katholiken oder Protestanten abzugrenzen. Der Grund liegt auch darin, dass Mennoniten allgemein als Symbol für völkisches Deutschtum dienten. Wie ausländische Wissenschaftler schon seit langem bemerkten, dass »man im Speziellen an Mennoniten denkt, wenn man im Allgemeinen von deutschen Siedlern spricht.«[10] Wenn Deutsche über die Geschichte und körperliche Charakteristik von Volksdeutschen nachdachten, über ihre weltweite Migration oder ihre altertümliche Bauerntracht – waren es oft Bilder von Mennoniten, die sie dabei heraufbeschworen. Diese beiden Kategorien waren unauflöslich miteinander verknüpft. Das Vorwort eines 1935 erschienenen Buches über die Volksdeutschen mit dem Titel *Das Buch vom deutschen Volkstum* bietet dazu ein eindrucksvolles Beispiel. Es schließt mit folgender Beobachtung:

»Zu den räumlich größten Wanderbewegungen der Nachkriegszeit, vielleicht sogar der Geschichte des deutschen Volkes überhaupt, gehören die Wanderungen rußlanddeutscher Mennoniten: 1789 von Westpreußen nach Rußland, 1874 weiter nach Kanada, seit 1922 von dort nach Mexiko und Paraguay, gleichzeitig aus dem europäischen Rußland, teilweise über den Fernen Osten, nach Brasilien und Paraguay. Diese Wanderwege deutscher Menschen, veranlaßt durch ihr Festhalten an deutscher Sprache und Art, ziehen sich also zwischen den fernsten Punkten von vier Erdteilen hin: Europa, Asien, Nord- und Südamerika. Wenn es sich hierbei auch nur um eine verhältnismäßig kleine Gruppe handelt, so kann doch gerade sie uns ein Sinnbild gesamtdeutschen Schicksals sein und uns daran mahnen, bei der Betrachtung der deutschen Auswanderung stets an alle Glieder des deutschen Volkes auf der ganzen Erde zu denken.«[11]

Das Buch vom deutschen Volkstum stellt die Mennoniten als vollkommene Volksdeutsche dar. Sie dienten als Linse, durch die alle anderen Volksdeutschen gesehen und verstanden werden sollten. Wenn Leser die vierhundert Seiten

dieses Buches durchgelesen und etwas über deutsche Volksgruppen in Afrika, Asien, Osteuropa und Amerika erfahren hatten, waren sie unaufhörlich an die Mennoniten erinnert worden, deren globale Migrationsströme ein gedankliches Netzwerk geschaffen hatten, das in der Lage war, weitaus größere Gruppen in einer einzigen Erzählung zusammenzufassen und zu vereinen. Durch alle im Dritten Reich weit verbreiteten pseudo-wissenschaftlichen Disziplinen hindurch, einschließlich der Ostforschung, der Rassenforschung und den Untersuchungen zum Auslandsdeutschtum, präsentierten Naziforscher Mennoniten als die besten Vertreter der Volksdeutschen. Forscher stimmten generell darin überein: »Wo immer sie siedeln, sind die Mennoniten die unbestritten besten Anführer der Deutschen«.[12] Nach einer Untersuchung zu deutschen Niederlassungen weltweit kam ein Forscher zu dem Schluss, dass das »kolonistische Potential« der Mennoniten vierzehnmal größer als das der Protestanten und fünfzigmal größer als das deutscher Katholiken sei.[13]

Die Tatsache, dass Mennoniten überhaupt als Volksdeutsche betrachtet wurden, ist eher überraschend. Bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts hätten sich nur wenige Mennoniten – weder in Deutschland oder sonst wo in der weiten Welt – als Deutsche betrachtet. »In meiner Jugend«, so schrieb ein Mennonit im Jahre 1917, »war es eine allgemein anerkannte Tatsache, daß wir Mennoniten nicht einheimische Deutsche, sondern rein niederländischer Herkunft waren und daß wir eine völlig neue Heimat auf deutschem Boden gefunden hatten.«[14] In der Tat war die Idee, dass überhaupt »Nationen« existierten, dass man »deutsch« entgegen »holländisch« oder »französisch« entgegen »italienisch« sein konnte, relativ neu. Erst im Zuge der europäischen Aufklärung des 18. Jahrhunderts begannen Philosophen und Staatsmänner, von Nationen im modernen Sinne zu sprechen.[15] Vor dieser Zeit war Europa in Klassensystemen, feudalen Netzwerken sowie Imperien und nicht im Sinne von Nationen oder Staaten organisiert. Als Mennoniten schließlich anfingen, sich in Debatten über Nationen und Nationalismus zu engagieren, schlugen nur wenige vor, dass sie Deutsche seien. Andere dachten, sie wären Holländer. Wiederum andere sagten, sie seien Schweizer. Eine andere Gruppe argumentierte sogar, dass Mennoniten eine eigene, ganz spezielle mennonitische Nation bildeten. Die große Mehrheit der Mennoniten verhielt sich in dieser Frage jedoch gleichgültig.[16]

Anfang der 1880er Jahren starteten einige mennonitische Führergestalten in Deutschland eine Kampagne mit dem Ziel, ihre Glaubensgemeinschaft »deutsch« zu nennen. Sie eigneten sich die Rhetorik und Strategien anderer deutscher Nationalisten an und versuchten, sowohl ihre Glaubensbrüder auf der ganzen Welt als auch ihre mennonitischen Landsleute davon zu über-

zeugen, dass alle Mennoniten der deutschen Nation angehörten (es gab viele Mennoniten, die meinten, dass auch die holländischen Taufgesinnten germanischen Ursprungs seien). Nachdruck verliehen diese Führer ihren Vorstellungen durch Reden, Artikel, Geschichtsbücher und Besuche ausländischer Gemeinden. Ihrer Auffassung nach hatten alle Mennoniten ihren Ursprung im germanischen Zentraleuropa der Reformationszeit des 16. Jahrhunderts. Zu Hause von Verfolgung und Martyrium bedroht, wären sie angeblich ausgeströmt, um in einer globalen deutsch- mennonitischen Diaspora zu leben. Einige Anführer argumentierten, dass diese Diaspora-Mennoniten, ob in Turkestan, Mexiko oder Kalifornien, ihre deutschen Traditionen und Lebensweisen erhalten hätten und dass aus diesem Grund alle Mennoniten als Teil einer größeren deutschen Nation betrachtet werden sollten.[17]

Doch diese Geschichte war schwer zu vermitteln. Dass die Mennoniten ihren Platz in der deutschen Nation hatten, war keineswegs selbstverständlich. In deutschen Landen waren Mennoniten lange Zeit als Bürger zweiter Klasse angesehen worden. Aufgrund ihrer täuferischen Tradition, der Erwachsenentaufe und Eidverweigerung, der Laienpredigt und Wehrlosigkeit wurden sie im günstigsten Falle von ihren evangelischen und katholischen Nachbarn als halbchristliche Sektierer betrachtet. Im schlimmsten Fall galten sie als antideutsche Ketzer. Insbesondere die Weigerung der Mennoniten in Preußen und anderswo, am Militärdienst teilzunehmen, erschwerte ihre Ansprüche auf die deutsche Staatsangehörigkeit, die im neunzehnten Jahrhundert eng an die Ableistung des Wehrdienstes gebunden war. In einem Schauspiel aus dem Jahr 1878 verfluchten deutsche nationalistische Protagonisten Mennoniten wegen ihrer Unwilligkeit, das Schwert zu ergreifen, um ihr Vaterland zu verteidigen: »Falle der Blitz auf Eure Häuser nieder / Und raffe Euch hinweg vom deutschen Boden, / Den Ihr beschmutzt; und wenn der Blitz sich weigert, / Lebt und verkommt in Eurem eignen Dunst!«[18] Anführer der deutschen Mennoniten fühlten sich überdies durch die lauwarmen Reaktionen ihrer Glaubensbrüder in der Diaspora blockiert. Viele fanden den deutschen Nationalismus besonders in seinem militaristischen Zusammenhang unsympathisch und theologisch verwerflich.[19]

Dennoch arbeiteten deutsch-nationale Mennoniten unermüdlich daran, ihre Konfession als eine deutsche Kirche darzustellen. Für sie konstituierte sich das Mennonitentum als globales Netzwerk von Christen nicht nur durch seine täuferischen Glaubensgrundsätze, sondern auch durch seine biologischen Bande. So schrieb einer ihrer Führer: »Es gibt in der Welt im Ganzen eine halbe Million Mennoniten. Sie sind ausnahmslos deutscher Herkunft (…). Es ist in der Forschung allgemein bekannt, daß gerade die Volksdeutschen Mennoniten durch

ihre straffe Organisation und das konfessionell-völkische Abwehrsystem gegen die Überfremdung ihre blutsmäßige Integrität hundertprozentig gewahrt haben. (...). Es gibt wohl kaum eine Konfession in der Welt, die auch völkisch einen so einheitlichen Charakter aufweist, wie die Mennoniten.«[20] Während der 1920er und 1930er Jahre half ein neues Interesse an der Ahnenforschung, solche Ideen in die mennonitischen Gemeinden in ganz Deutschland hineinzutragen. Vor allem nach der Verabschiedung der NS-Rassengesetze strebten Mennoniten danach, mittels ihrer Familiengeschichte den Nachweis arischen Blutes zu erbringen sowie zu zeigen, dass ihre Glaubensgemeinschaft als Ganzes grundlegend deutsch war.[21]

Führende deutsche Mennoniten versuchten, alle Mennoniten weltweit von diesen Thesen zu überzeugen. Autoren in Deutschland, einschließlich der praktizierenden und nicht praktizierenden Mennoniten wie Walter Quiring, Heinrich Schröder und Benjamin Unruh hofften, mennonitische Theologie und Identität innerhalb der Gemeinden in ganz Europa und Nordamerika zu beeinflussen. Sie brachten nicht nur generell ihre Zustimmung zu Adolf Hitler und dem Nationalsozialismus zum Ausdruck, sondern förderten das Bild von Mennoniten als Deutsche im rassischen Sinne. Zum Beispiel informierte Walter Quiring 1935 das Auswärtige Amt: »Seit der nationalsozialistischen Revolution hat sich ein Zeitungskrieg in den amerikanisch-mennonitischen Zeitungen wie *Bote, Mennonitische Rundschau*, *Brücke*, *Mennoblatt* und anderen abgespielt über deutsche Identität und Fragen des Deutschwerdens unter ausländischen Mennoniten.« [22] Walter Quiring schrieb alleine von 1935 bis 1936 hundertzweiundsechzig Artikel zu dieser Debatte.[23] Im gleichen Zeitraum veröffentlichte Benjamin Unruh über einhundertachtzig Artikel.[24] Die Titel dieser Artikel wie *Was ist Rasse?*, *Die Ursprünge des Rußlanddeutschen Mennonitentums* oder *Blut und Rasse im Alten Testament* werfen ein klares Licht auf ihren Inhalt.[25]

Auch auf anderem Wege hofften mennonitische Autoren, die breitere deutsche Öffentlichkeit zu beeinflussen. Ihre Studien über die mennonitische Rasse erschien in den wichtigsten Zeitschriften des Dritten Reiches, darunter *Deutsche Post aus dem Osten*, *Jahrbuch für auslandsdeutsche Sippenkunde* und *Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung*. Häufig nutzten sie ihre Verbindungen zu Nazi-Dienststellen, um ihre Botschaft zu verbreiten. Walter Quiring schrieb Propagandatexte für das Deutsche Ausland-Institut. Heinrich Schroeder wirkte als offizieller Parteipropagandist. Benjamin Unruh verfasste außerdem in seiner Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt und Heinrich Himmlers *Volksdeutscher Mittelstelle* regelmäßig Artikel zur mennonitischen Rasse für Nazi-Dienststellen. Johannes Harder, ein gefeierter Romanautor, sicherte sich nationale Aufmerksamkeit durch seine Bücher über die Mennoniten in der

Sowjetunion. Während des Zweiten Weltkriegs schrieb er als Mitarbeiter der Volksdeutschen Mittelstelle belletristische Werke. Die meisten Bemühungen dienten dazu, die Mennoniten mit der Naziidee vom »Volksdeutschen« zu verknüpfen.[26]

Es war nicht die Religion der Mennoniten, sondern vielmehr ihre Rasse, von der die Nazis angetan waren. Der Film *Friesennot* stellte den historischen mennonitischen Grundsatz der Wehrlosigkeit als ein vormodernes Relikt hin, das es verdient hatte, mit dem Bolschewismus in der Kirche zu verbrennen. Als der mennonitische Gemeindeälteste in diesem Film seine Gemeindemitglieder darüber belehrt, dass die Bibel sich ausdrücklich gegen das Töten ausspreche, antworten sie: »Dann ist dies kein wahrer Glaube«. Das Publikum sollte sich mit dieser Grundstimmung identifizieren. Der Älteste liefert eine negative Folie für das nationalsozialistische Konzept von Patriotismus. »Das ist unser Glaube – das ist der Glaube unserer Vorfahren« entgegnet er. In der emotional vielleicht ergreifendsten Szene des Filmes schreit ein junger Mann: »Dann werfe ich diesen Glauben weg«.[27] Dass Deutsche für ihre Rasse kämpfen sollten, ist die klare Botschaft von *Friesennot*. Am Ende des Filmes ist es der Älteste, der schließlich seine Wehrlosigkeit verwirft, den Revolver in die Hand nimmt und seine Schützlinge gegen die Bolschewiken anführt. Für Nazipropagandisten bot die mennonitische Wehrlosigkeit ein wirkungsvolles Bild stellvertretend für zahllose Ideologien - wie Judaismus, Christentum, Kapitalismus, Kommunismus, Internationalismus – die sich dem Nationalsozialismus gegenüber gleichgültig verhielten und die angeblich die Deutschen davon abhielten, sich gegen ihre Unterdrücker aufzulehnen.[28]

Führende Mennoniten unterstützten diese Sicht. Nach dem Erscheinen von *Friesennot* kritisierte die *Vereinigung der deutschen Mennonitengemeinden* den Film zwar nachhaltig, aber nur aus dem Grund, dass er die Mennoniten zu wehrlos dargestellt hätte. Vertreter der Mennoniten räumten ein, dass das Prinzip der Wehrlosigkeit einst eine wichtige Rolle in der Geschichte der Mennoniten gespielt habe. Über vier Jahrhunderte hätte es dazu beigetragen, das mennonitische Mischehenverbot zu festigen, das angeblich wiederum die arisch reinen Blutslinien innerhalb der Glaubensgemeinschaft bewahrt habe. Aber – so die Überzeugung dieser mennonitischen Vertreter – in Zeiten des Dritten Reiches sei der Wehrlosigkeit keine fortdauernde Bedeutung mehr zuzuweisen. Sie hielten fest, dass Töten für das Deutschtum voll im Einklang mit mennonitischer Glaubensüberzeugung stünde.[29] Ironischerweise erwies sich der historische mennonitische Pazifismus sogar als Aktivposten im Dritten Reich. Wie der Film *Friesennot* gezeigt hatte, vermochten die Mennoniten aufgrund ihrer gegen den Krieg gerichteten Lehre als propagandistische Erfüllungsgehil-

fen zu dienen; ihre überwundene Wehrlosigkeit ließ ihren Kampf gegen den Bolschewismus erst recht heroisch erscheinen. Als 1941 ein Russlandmennonit der deutschen Wehrmacht beitrat, kommentierten dies offizielle Behören folgendermaßen: »Seine freiwillige Registrierung kann als Bekenntnis zum deutschen Volk verstanden werden, gerade weil die älteren Rußlandmennoniten in der Vergangenheit vom Wehrdienst befreit waren.«[30] Ihr historischer Pazifismus machte die Mennoniten für den Nationalsozialismus erst recht wertvoll.

Die Diskussion, die *Friesennot* über den mennonitischen Glauben erzeugte, war allerdings ungewöhnlich. Die meisten Beschreibungen des Mennonitentums in der Nazipropaganda waren ausschließlich rassisch orientiert. Überhaupt gebrauchten Nazipropagandisten das Wort »Mennonit« fast nie. Es war schlichtweg zu sektiererisch. Zum Beispiel kommt das Wort »Mennonit« während des ganzen Films *Friesennot* nicht einmal vor. Die Hauptakteure wurden vielmehr »Friesen« genannt, die ihren vermuteten rassischen Ursprung im 16. Jahrhundert in Friesland haben. Mitte der dreißiger Jahre wurde dieser Begriff speziell durch den aus der Ukraine stammenden Emigranten Heinrich Schroeder gefördert. Er glaubte, dass die friesischen Mennoniten den ältesten und nobelsten germanischen Stamm bildeten.[31] In anderen Fällen verwendeten Propagandisten allgemeine Begriffe wie Russlanddeutsche oder Auslandsdeutsche. Leser von Büchern mit dem Titel *Russlanddeutsche Bauern, Deutsche erschließen den Chaco* oder *Russlanddeutsche suchen eine Heimat* mussten mit dem Mennonitentum vertraut sein, um zu wissen, dass die Mennoniten in diesen Büchern das Hauptthema waren.[32]

Die Rolle der Mennoniten als Volksdeutsche findet sich am auffälligsten in der Nazi-Propaganda über die Sowjetunion. Von Beginn an hatte sich die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) weitgehend als antikommunistische Organisation einen Namen gemacht. Ihre Vorläufer gewannen 1919 erste Unterstützer im Kontext der Roten Schreckenszenarien, die in Folge der russisch-bolschewistischen Revolution über Europa hinwegfegten. München, die Wiege des Nationalsozialismus, kam für kurze Zeit unter die Kontrolle sozialistischer Revolutionäre. Ängste loderten auf, dass ganz Deutschland den kommunistischen Kräften erliegen könnte. Nazi-Propagandisten schürten derartige Ängste. Sie verhalfen Hitler 1933 an die Macht zu kommen und trugen dazu bei, Stimmen für einen Angriffskrieg gegen die Sowjetunion im Jahr 1941 zu mobilisieren. Genau in diesem Jahr veranlasste Goebbels eine Neuauflage des Films *Friesennot* unter dem Titel *Dorf im roten Sturm*, wodurch er die Mennoniten in einen direkten Zusammenhang mit den Kriegszielen Hitlers brachte. Während der gesamten Zwischenkriegszeit betonten Propagandisten die Notlage der Mennoniten und anderer ethnischer Deutscher, die in der

Sowjetunion lebten, um vermeintliche Gefahren durch die bolschewistische Herrschaft nachzuweisen. Sie legten dar, dass zwei Millionen Volksdeutsche, darunter 100.000 Mennoniten, unter den Bolschewiken litten. Die Nazis behaupteten, dass »durch Hinrichtung, Deportation, Exil, durch Krankheit und erzwungene Rassenmischung die Gesamtheit des Deutschtums in Russland systematisch vernichtet wird.«[33]

Dieses Argument basierte vor allem auf Geschichten, die vom Leiden der Mennoniten handelten. Diese Erzählungen über die Volksdeutschen begannen fast immer mit der Betonung, wie wohlhabend sie vor dem Ersten Weltkrieg und der bolschewistischen Revolution gewesen seien. Gewöhnlich begannen Nazischilderungen über die Russlanddeutschen so: »Vor dem Ersten Weltkrieg war das Zarenreich die Heimat von mehr als 2.000 blühenden deutschen Siedlungen, ein Zeugnis deutschen Fleißes und deutscher Ordnungsliebe im Osten.«[34] Ein großer Teil dieses legendären Reichtums wurde den Mennoniten zugeschrieben. Zu ihren Siedlungen gehörten die älteste deutsche Siedlung in der Ukraine sowie Molotschna, die nationalsozialistisch gesinnte Wissenschaftler als die »wohlhabendsten und beispielhaftesten Siedlungen aller rußlanddeutschen Siedlungen«[35] bezeichneten. Zwischen dem späten 18. Jahrhundert und dem Anfang des 20. Jahrhunderts hatten die Russlandmennoniten nahezu 1,5 Millionen Hektar Land erworben. Für eine Vorkriegspopulation von 100.000 lag dies weit über dem Durchschnitt aller Volksdeutschen.[36]

Das Schicksal der Russlandmennoniten diente auch in den 1920er und 1930er Jahren als Gesicht des ganzen russischen Deutschtums. Unter bolschewistischer Herrschaft waren die Volksdeutschen mit unmittelbarer Drangsal konfrontiert. Hungersnöte fegten über die Sowjetunion im Jahr 1922 hinweg und erneut 1933. Die Politik der Bolschewisten entfremdete die Volksdeutschen immer stärker von ihrem nationalen Ursprung, viele von ihnen wurden zu »Kulaken«, enteignet, hingerichtet oder nach Sibirien verschickt. Obwohl diese Vorgänge eigentlich alle deutschen Kolonisten betrafen, erschien gerade aufgrund ihres früheren Wohlstandes das Beispiel des mennonitischen Niedergangs als besonders tragisch. Diese Ansichten wurden im Jahr 1929 bestätigt, als 13.000 Volksdeutsche – darunter in erster Linie Mennoniten – nach Moskau fuhren, um die Erlaubnis zur Ausreise aus der Sowjetunion zu erwirken. Ein Mennonit schrieb dazu: »Alle deutschen Volkskreise verfolgen das Schicksal dieser Beklagenswerten mit tiefster Anteilname.«[37] Als mehrere tausend Mitglieder dieser Gruppe 1929 und 1930 in Deutschland ankamen, wurden sie nach rassischen Merkmalen untersucht. Später dienten die Ergebnisse nationalsozialistischen Wissenschaftlern und Propagandisten als Nachweis der rassischen Reinheit von Volksdeutschen.[38]

Das Bild der Volksdeutschen in der NS-Propaganda war zutiefst antisemitisch geprägt. Die Nazis versuchten systematisch, die Volksdeutschen als Opfer des »internationalen Judentums«, des »jüdischen Kommunismus« oder des »jüdischen Bolschewismus« hinzustellen. Sie wurden zum antisemitischen Symbol (evtl. Bollwerk), das jüdische Unterdrückung rechtfertigte. Ungeachtet der Tatsache, dass die Juden in der Sowjetunion in der Regel vom kommunistischen System unterdrückt wurden, behaupteten die Nazis, dass sie in Wirklichkeit die Kontrolle über das gesamte sowjetische Imperiums inne hätten. Es war die »jüdische Weltherrschaft«, die angeblich zu solchen schrecklichen Bedingungen für die Russlandmennoniten und anderen Volksdeutschen geführt habe. Propagandisten behaupteten, dass die Juden die Hungersnöte von 1922 und 1933 organisiert hätten und die volksdeutschen Gemeinschaften mit Absicht verhungern ließen. Angeblich waren es auch die Juden, die die Erschießungen von Mennonitenpredigern und anderen volksdeutschen Führern organisiert oder befohlen hätten, ganze Dörfer nach Sibirien zu verbannen. Mit ihrer Darstellung des jüdischen Bolschewismus als globale Bedrohung suchten Propagandisten ein Bild der Juden zu schaffen, das übermächtig, unpersönlich und bedrohlich war. Dieses Bild trug dazu bei, im Inland Unterstützung für die antisemitische Politik zu gewinnen.[39]

Wie Darstellungen der Volksdeutschen im Allgemeinen waren in der Nazipropaganda die spezifischen Bilder von Mennoniten untrennbar mit Antisemitismus verbunden. Es war kein Zufall, dass einige der wichtigsten Nazipropagandisten und Architekten des Holocaust auch Experten für mennonitische Geschichte waren. Adolf Ehrt, der eine umfangreiche Studie über die russischen Mennoniten im Jahre 1932 veröffentlicht hatte, wurde Vorsitzender des Antikomintern, einer NS-Organisation zur Verbreitung antibolschewistischer und antisemitischer Propaganda weltweit.[40] Georg Leibbrandt, ein Nazifunktionär und Rassenexperte, der bei der Planung der Endlösung bei der Wannsee-Konferenz 1942 mitbeteiligt war, war auch ein Experte des Mennonitentums, dessen Publikationen sogar in der Zeitschrift *The Mennonite Quarterly Review* veröffentlicht wurden und unter dessen Herausgeberschaft während des Zweiten Weltkrieges eine Buchreihe erschien, die größtenteils der mennonitischen Geschichte gewidmet war.[41] Für diese Autoren lieferten die Mennoniten – als reinste Vertreter des völkischen Deutschtums – das markanteste Beispiel des Leidens unter jüdischer Tyrannei. So erklärte im Jahr 1938 ein Buch zur Mennonitengeschichte, der Mennonit »ist deutscher Bauernadel, ein Jahrhundert und länger als Kolonist.« Gerade aus diesem Grund, so der Autor, trachteten bolschewistische Juden danach, die Mennoniten auszulöschen.[42]

Während des Zweiten Weltkrieges trug das Konzept der Volksdeutschen dazu

bei, den Holocaust zu ermöglichen. In gewissem Sinne konnte er sich gerade deshalb ereignen, weil die Vorstellung, dass Juden die Volksdeutschen in der Sowjetunion und anderswo verfolgt hätten, stetig weiterentwickelt wurde. Eine allgemeine Akzeptanz dieses Mythos trug dazu bei, dass Millionen Deutsche Hitlers Plan, die Juden Europas zu ermorden, aktiv oder passiv unterstützten. In anderen Fällen spielte das Konzept der Volksdeutschen eine noch konkretere Rolle. Zwischen 1939 und 1945, als große Gebiete Osteuropas, darunter Polen und der Ukraine, unter deutsche Kontrolle kamen, versuchten die Nazis, alle Volksdeutschen in diesen Regionen zu erfassen. In der gleichen Zeit, in der sie Mordkommandos zusammenstellten, um ortsansässige Juden zu vernichten, bildeten sie auch spezielle Dienststellen, um die Volksdeutschen zu identifizieren, zu registrieren und volksdeutschen Bevölkerungsgruppen – unter ihnen nahezu 35.000 Mennoniten – Hilfe zukommen zu lassen. Diese Volksdeutschen waren direkte Nutznießer des Völkermords. Sie erhielten die Kleidung ermordeter Juden oder wurden in deren Häuser verlegt. Oft führte der schlimme Antisemitismus dazu, dass Volksdeutsche ihre jüdischen Nachbarn denunzierten, um an ihre Besitztümer zu kommen. Zur gleichen Zeit begünstigte der ungenaue Begriff des Volksdeutschen einige Osteuropäer, sich aktiv am Völkermord zu beteiligen. Oft war es unklar, ob Personen Volksdeutsche waren oder nicht – z. B. wenn sie vielleicht eine polnische Mutter hatten oder in erster Linie russisch sprachen. In den Augen der Nazis galt für diese Personen die Mithilfe bei der Ermordung von Juden als Beweis ihres Deutschtums mit der damit verbundenen Erlangung des begehrten Status als Deutscher.[43]

Während des Dritten Reiches wurden die Mennoniten als Volksdeutsche verstanden. In vielen Fällen galten sie als d i e Volksdeutschen, Vertreter eines größeren Ganzen. Wenn Nationalsozialisten Mennoniten als Volksdeutsche darstellten, stützen sie sich auf eine jahrzehntelange Forschung führender Mennoniten, die zu beweisen versucht hatten, dass alle Mennoniten im Wesentlichen einem deutschen Religionsbekenntnis angehörten. In den dreißiger Jahren hatten diese Vorstellungen stark rassistische Züge angenommen. Mennonitentum wurde in Verbindung gebracht mit Vorstellungen der Blutszugehörigkeit und dem Diaspora-Volkstum. Als mennonitische und nichtmennonitische Nazipropagandisten das Mennonitentum mit dem Konzept der Volksdeutschen verschmolzen, wurde es untrennbar mit antibolschewistischen und antisemitischen Diskursen verknüpft. Vertreter des Mennonitentums unterstützten auf diese Weise systematisch Hitlers Aufstieg und Herrschaft wie auch die Durchführung des Holocausts.

Auch heute noch bleibt das Mennonitentum in vielerlei Hinsicht in völkischen Denkmustern gefangen. Im Gegensatz zu Millionen von Juden und anderen

Europäern überlebten Vorstellungen von Mennoniten als Volksdeutsche das Dritte Reich. Die heutigen Darstellungen vom Mennonitentum als einer ethnischen Kirche, von mennonitischen Erzählungen einzigartigen Leidens in der Sowjetunion und Bilder von Mennoniten als hart arbeitenden Landwirten sind Hinterlassenschaften dieser Vergangenheit.[44] In diesem Sinne ist die Macht der Nazipropaganda ungebrochen.

Anmerkungen

1 Der Autor dankt Rachel Waltner Goossen und Hans-Jürgen Goertz für die Kommentierung dieses Artikels sowie Helmut Foth für die Übersetzung aus dem Englischen.

2 Willi Kraus, Friesennot, Ufa, Delta-Filmproduktion, 1935. Der Film Friesennot basierte auf dem 1933 unter demselben Namen erschienenen Roman von Werner Kortwich, Frankfurt/M. 1933. Zum Film und seinem Kontext s. David Welch, Propaganda and the German Cinema: 1933-1945, London 2006, S. 207-213; David Stewart Hull, Film in the Third Reich, Berkeley, CA, 1969, S. 86-87; Klaus Kreimeier, The Ufa Story: A History of Germany's Greatest Film Company, 1918-1945, Berkeley, CA, 1999, S. 230.

3 Diese Position wird sowohl von Diether Götz Lichdi, Mennoniten im Dritten Reich, Weierhof b. Bolanden 1977, als auch von Hans-Jürgen Goertz, Nationale Erhebung und religiöser Niedergang. Mißglückte Aneignung des täuferischen Leitbildes im Dritten Reich. In: Mennonitische Geschichtsblätter 1974, S. 83-84, eingenommen.

4 Zur Rolle der Volksdeutschen in der Nazipolitik und -propaganda s. Doris L. Bergen, The Nazi Concept of ‹Volksdeutsche› and the Exacerbation of Anti-Semitism in Eastern Europe, 1939-45, in: Journal of Contemporary History 29, 1994, S. 569-582. Der Begriff »Volksdeutscher« wurde im Dritten Reich 1938 als juristische Kategorie eingeführt. In diesem Artikel wird er als Sammelbegriff verwendet, der in der Nazipropaganda in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen und während des Zweiten Weltkrieges Auslandsdeutsche repräsentiert.

5 Lorna L. Waddington, The Anti-Komintern and Nazi Anti-Bolshevik Propaganda in the 1930s, in: Journal of Contemporary History 42, 2007, S. 573. Zur Nazipropaganda s. David Welch, Nazi Propaganda: The Power and the Limitations, London 1983; Susan D. Bachrach, Edward Phillips, and Steven Luckert, State of Deception: The Power of Nazi Propaganda, Washington D.C. 2009.

6 Zu Mennoniten und Rassereinheit s. James Irvin Lichti, Houses on the Sand? Pacifist Denominations in Nazi Germany, New York u. a. 2008. Zur Konstruktion mennonitischer Identität im nationalsozialistischen Kontext s. Hans Werner, The Constructed Mennonite: History, Memory, and the Second World War, Winnipeg, Man. 2013. Zur mennonitischen Vergangenheitsbewältigung s. Diether Götz Lichdi, Vergangenheitsbewältigung und Schuldbekenntnisse der Mennoniten nach 1945, in: Mennonitische Geschichtsblätter 2007, S. 39-54.

7 Beschreibungen des globalen deutschen Mennonitentums finden sich in den Global Mennonite History Project Series. Einen Überblick zur deutschen Mennonitengeschichte und ihrem europäischen Kontext geben Hanspeter Jecker und Alle G. Hoekema, (Hg.), Testing Faith and Tradition, Intercourse, PA, 2006 (dt. Glaube und Tradition in der Bewährungsprobe. Weltweite täuferisch-mennonitische Geschichte: Europa, Schwarzenfeld 2014). Zur Entwicklung und Deutung der globalen deutschen Diaspora s. Sebastian Conrad,

Globalisation and the Nation in Imperial Germany, Cambridge 2010; Krista O'Donnell, Renate Bridenthal, and Nancy Reagin, The Heimat Abroad: The Boundaries of Germanness, Ann Arbor, MI, 2005.

8 S. Doris L. Bergen, The Nazi Concept of ‹Volksdeutsche› (wie Anm. 4). Zu den Beziehungen zwischen Reich, Kolonialismus und Diasporadenken im deutschen Nationalismus s. Elizabeth Harvey, Women and the Nazi East, New Haven, CT 2003; Lora Wildenthal, German Women for Empire, 1884-1945, Durham 2002.

9 Zu Aufstieg und Herrschaft des Nazismus in Deutschland s. Richard Evans, The Coming of the Third Reich: How the Nazis Destroyed Democracy and Seized Power in Germany, London 2004; Richard Evans, The Third Reich in Power, London 2004; Ian Kershaw, The Nazi Dictatorship: Problems and Perspectives of Interpretation, London 2000. Zu Fragen von Zustimmung und Zwang im Dritten Reich s. Eric Johnson, Nazi Terror: The Gestapo, Jews, and Ordinary Germans, New York 2000; Robert Gellately, Backing Hitler: Consent and Coercion in Nazi Germany, Oxford 2002. Zur Rassenwissenschaft im Dritten Reich s. *Margit Szöllösi-Janze, Science in the Third Reich*, New York 2001.

10 W. Ludwig, Die deutschen Kolonien in Russland, in: Sammler, Beilage zur München-Augsburger Abendzeitung, Nr. 93, wieder abgedruckt in Mennonitische Blätter, September 1915, S. 64-65.

11 Hermann Rüdiger, Zahl und Verbreitung des deutschen Volkes, in: Paul Gauß, Das Buch vom deutschen Volkstum, Leipzig 1935, S. 4.

12 Walter Kuhn, Deutsche Sprachinsel-Forschung: Geschichte, Aufgaben, Verfahren, Plauen 1934, S. 328.

13 Ebd. Zur ethnographischen Forschung und Rassenwissenschaft im Zwischenkriegsdeutschland s. Michael Burleigh, Germany Turns Eastwards: A Study of Ostforschung in the Third Reich, London 1988; Ingo Haar and Michael Fahlbusch, German Scholars and Ethnic Cleansing, 1920-1945, New York 2005; Mathias Beer and Gerhard Seewann, Südostforschung im Schatten des Dritten Reiches, München 2004.

14 Hinrich van der Smissen, Der Ursprung der deutschen Mennoniten. Zur Richtigstellung, in: Mennonitische Blätter, März 1917, S. 22-23.

15 Zur Geschichte des Begriffs der Nation und des Nationalismus s. Ernest Gellner, Nations and Nationalism, Oxford 1983; Benedict Anderson, Imagined Communities, London 2006; Eric J. Hobsbawm, Nations and Nationalism Since 1780: Programme, Myth, Reality, New York 1992. Für den zentraleuropäischen Kontext: Pieter M. Judson and Marsha L. Rozenblitz, Constructing Nationalities in East Central Europe, New York 2006; Timothy Snyder, The Reconstruction of Nations: Poland, Ukraine, Lithuania, Belarus, 1569-1999, New Haven, CT 2003.

16 Zur Entwicklung des deutschen Nationalismus und der Gleichgültigkeit gegenüber nationalistischen Ideen unter den Mennoniten s. Benjamin W. Goossen, Into a Great Nation: Mennonites and German Nationalism, 1871-1900, Honors Thesis, Swarthmore College, May 2013 (Mennonitische Forschungsstelle, Weierhof – Bolanden). Zur Gleichgültigkeit gegenüber dem Nationalismus s. Tara Zahra, Imagined Non-Communities: National Indifference as a Category of Analysis, in: *Slavic Review* 69, Spring 2010, S. 93-119; Pieter Judson, When is a Diaspora not a Diaspora? in: Krista O'Donnell et al., The Heimat Abroad, S. 219-247 (wie Anm. 7).

17 Zum Zusammenhang von deutscher Nation und Religion s. Helmut Walser Smith, German Nationalism and Religious Conflict: Culture, Ideology, Politics, 1870-1914, Princeton 1995; Zum nationalistischen Aktivismus s. Pieter M. Judson, Guardians of the Nation: Activists on the Language Frontiers of Imperial Austria. Cambridge, MA, 2006; Tara Zahra, Kidnapped

Souls: National Indifference and the Battle for Children in the Bohemian Lands, 1900-1948, Ithaca 2008. Zum mennonitischen Kontext s. Benjamin W. Goossen, «Into a Great Nation« (wie Anm. 16).

18 Ernst von Wildenbruch, Der Menonit: Trauerspiel in vier Akten, Berlin 1892, S. 89. Zu Mennoniten und deutschem Nationalismus im 19. Jahrhundert speziell zum Zusammenhang mit der Wehrpflicht s. Mark Jantzen, Mennonite German Soldiers: Nation, Religion, and Family in the Prussian East, 1772-1880, Notre Dame, IN 2010.

19 Der wohl bedeutendste Fall mennonitischer Opposition gegenüber deutscher Identität – die russlandmennonitische »Holländerei« – ist dargestellt in: Abraham Friesen, In Defense of Privilege, Winnipeg 2006.

20 Benjamin H. Unruh, «Die ev. Mennoniten: Eine kurze konfessionskundliche Auskunft«, ca. spätestens 1939, Mennonitische Forschungsstelle, Weierhof – Bolanden, Neff Nachlass, Box 23: Folder 21.

21 Zur mennonitischen Sippenforschung während des Dritten Reiches s. Helmut Foth, »Wie die Mennoniten in die deutsche Volksgemeinschaft hineinwuchsen.« Die Mennonitischen Geschichtsblätter im Dritten Reich, in: Mennonitische Geschichtsblätter 68, 2011, S. 59-88, sowie ders. Artikel »Genealogie« (Familienforschung im Dritten Reich) in MennLex V (online) www.mennlex.de. Zum Zusammenhang von Familienforschung und nationalsozialistischer Rassenideologie s. Eric Ehrenreich, The Nazi Ancestral Proof: Genealogy, Racial Science, and the Final Solution, Bloomington 2007; Peter Fritzsche, Life and Death in the Third Reich, Cambridge, MA, 2008, S. 76-142.

22 Walter Quiring an Ernst Kundt, 7. Oktober 1935, Auswärtiges Amt, Berlin, R 127/518.

23 Walter Quiring an Ernst Kundt, 10. November 1936, Auswärtiges Amt, Berlin, R 127/518. Die Zahl 162 für die Jahre 1935 und 1936 gibt Walter Quiring hier selbst an.

24 Viele dieser Artikel wurden vervielfältigt, größere erschienen in Fortsetzungsfolgen: Heinrich B. Unruh, Fügungen und Führungen: Benjamin Heinrich Unruh, 1881-1959, Verein zur Erforschung und Pflege des Russlanddeutschen Mennonitentums: Detmold, 2009, S. 460-464.

25 Zum Nationalsozialismus unter den Mennoniten in Übersee s. John D. Thiesen, Mennonite and Nazi? Attitudes Among Mennonite Colonists in Latin America, 1933-1945, Kitchener, Ontario 1999; Frank H. Epp, An Analysis of Germanism and National Socialism in the Immigrant Newspapers of a Canadian Minority Group, the Mennonites, in the 1930's, Ph.D. dissertation, University of Minnesota, 1965.

26 Zum Thema führende deutsche Mennoniten und ihr Verhältnis zum Dritten Reich s. Gerhard Rempel, Himmler's Pacifists: German Ethnic Policy and the Russian Mennonites, Mennonite Library and Archives, North Newton, Kansas, Gerhard Rempel Collection; Gerhard Rempel, Mennonite Letters from the Third Reich and its Aftermath, Mennonite Library and Archives, North Newton, KS, Gerhard Rempel Collection; Gerhard Rempel, Heinrich Hajo Schroeder: The Allure of Race and Space in Hitler's Empire, in: Journal of Mennonite Studies 29 (2011): 227-254.

27 Willi Kraus, Friesennot (wie Anm. 2).

28 Zum Thema Religion und Nazismus s. Richard Steigmann-Gall, »Religion and the Churches« in Jane Caplan, Nazi Germany, Oxford 2008; Friedrich Zipfel, Kirchenkampf in Deutschland 1933-1945: Religionsverfolgung und Selbstbehauptung der Kirche in der nationalsozialistischen Zeit, Berlin 1965; Doris L. Bergen, Twisted Cross: The German Christian Movement in the Third Reich, Chapel Hill 1996; Susannah Heschel, The Aryan Jesus: Christian Theologians and the Bible in Nazi Germany, Princeton 2008.

29 S. zu diesem Thema die Briefe und Artikel in der Mennonitischen Forschungsstelle, Weierhof, Bolanden, Neff Nachlass, Dateikasten 20, Friesennot, darin speziell das Schreiben von

Emil Händiges an Pfarrer Noske, 17. Januar 1936. Die Vereinigung hatte sich 1934 auch offiziell vom mennonitischen Glaubensgrundsatz der Wehrlosigkeit verabschiedet. S. dazu Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden: Verfassung vom 11. Juni 1934, Elbing: Reinhold Kühn, 1936. Zu Mennoniten und die Wehrlosigkeit während des Dritten Reiches s. Lichti, Houses on the Sand? (wie Anm. 6).

30 Zitiert bei Alyssa Schrag, »Peace or Persecution: Mennonite Involvement in the Holocaust,« in: Mennonite Life 66, Summer 2012, http://archive.bethelks.edu/ml/issue/vol-66/article/peace-or-persecution-mennonite-involvement-in-the/.

31 S. dazu Heinrich Schroeder, Rußlanddeutsche Friesen, Langensalza, 1936.

32 Friedrich Keiter, Rußlanddeutsche Bauern und ihre Stammesgenossen in Deutschland, Jena 1934; Walter Quiring, Deutsche erschließen den Chaco, Karlsruhe 1936; Walter Quiring, Rußlanddeutsche suchen eine Heimat, Karlsruhe 1938.

33 Walter Quiring, Rußlanddeutsche suchen eine Heimat, S. 7 (wie Anm. 32). Zur Rolle des Ostens in der nationalsozialistischen Propaganda, die Sowjetunion und den Bolschewismus eingeschlossen s. Vejas Gabriel Liulevicius, The German Myth of the East, Oxford 2009.

34 Emil Meynen, Die deutschen Siedlungen in der Sowjetunion: Ukraine mit Krim, Berlin 1941, S. 3.

35 Sundicani, Schicksal und Leistung der Schwarzmeerdeutschen, 20. Januar 1944, Bundesarchiv, Berlin, R 69/215.

36 Die Mennoniten-Gemeinden in Rußland während der Kriegs- und Revolutionsjahre, 1914 bis 1920, Heilbronn a. N. 1921, S. 28-30. Als Beispiel eines Naziberichtes über die koloniale mennonitische Tüchtigkeit s. Nicolai Rupert, »Friesisches Kolonistentum in Rußland« in: Odal: Monatsschrift für Blut und Boden 7, Februar 1938, S. 112-121; Walter Kuhn, Die mennonitische Altkolonie Chortitza in der Ukraine, Sonderabdruck aus den Deutschen Monatsheften, 1942.

37 »Aufruf! An alle deutschen Mennoniten!« In: Mennonitische Blätter, Januar 1930, S. 5-6. Zu diesem Vorgang s. John Eicher, Diaspora Hermeneutics: Mennonite Refugee Narratives Between the World Wars, in: Connie Rapoo, Maria Luisa Coelho und Zahira Sarwar (Hg.), New Perspectives in Diasporic Experience, Oxford 2014.

38 Zu den Untersuchungen s. Friedrich Keiter, Rußlanddeutsche Bauern (wie Anm. 32).

39 S. dazu Lorna L. Waddington, Hitler‹s Crusade: Bolshevism and the Myth of the International Jewish Conspiracy, London 2007; Michael Fahlbusch, Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die ‹Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften‹ von 1931-1945, Baden-Baden 1999.

40 Zu Adolf Ehrt s. Lorna L. Waddington, The Anti-Komintern and Nazi Ant-Bolshevik Propaganda in the 1930s (wie Anm. 39). Ehrts umfassendstes Werk zur Mennonitengeschichte war: Das Mennonitentum in Rußland: von seiner Einwanderung bis zur Gegenwart, Berlin 1932.

41 Zu Georg Leibbrandt s. Eric J. Schmaltz and Samuel D. Sinner, The Nazi Ethnographic Research of Georg Leibbrandt and Karl Stumpp in Ukraine, and Its North American Legacy, in: Holocaust & Genocide Studies 14, 2000, S. 28-64; Georg Leibbrandt, The Emigration of the German Mennonites from Russia to the United States and Canada in 1873-1880, in: Mennonite Quarterly Review 6, 1932, S. 205-226 und Mennonite Quarterly Review 7, Jan. 1933, S. 5-41.

42 Walter Quiring, Rußlanddeutsche suchen eine Heimat, S. 4 (wie Anm. 32). Zur Beziehungsgeschichte zwischen Mennoniten und Juden s. Helmut Foth, Juden, Täufer, Mennoniten: Ein Überblick über ihre 500 Jahre währende Beziehungsgeschichte, in: Mennonitische Geschichtsblätter 70, 2013, S. 23-54; Diether Götz Lichdi, Minderheiten, die

sich lange fremd bleiben, in: Mennoniten und Juden in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Daniel Heinz (Hg.), Freikirchen und Juden im ›Dritten Reich‹, Göttingen, 2011, S.65-76

43 Zum Thema Volksdeutsche und die Durchführung des Holocausts s. Bergen, The Nazi Concept of ›Volksdeutsche‹ (Anm. 4); Valdis O. Lumans, Himmler's Auxiliaries: The Volksdeutsche Mittelstelle and the German National Minorities of Europe, 1933-1945, Chapel Hill 1993; Wendy Lower, Nazi Empire-Building and the Holocaust in Ukraine, Chapel Hill 2005; Karel C. Berkhoff, Harvest of Despair: Life and Death in Ukraine under Nazi Rule, Cambridge, MA 2004; Isabel Heineman, Rasse, Siedlung, deutsches Blut: Das Rasse- & Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas, Göttingen 2003. Zu Mennoniten und der Holocaust s. Gerhard Rempel, Mennonites and the Holocaust: From Collaboration to Perpetration, in: Mennonite Quarterly Review 84, 2010, S. 507-549; deutsch: Mennoniten und der Holocaust. Von der Kollaboration zur Beteiligung an Verbrechen. In: Mennonitische Geschichtsblätter, 2010, S. 87-133.

44 Zu den Arbeiten, die sich kritisch mit den Themen der mennonitischen Volkszugehörigkeit und Rasse auseinandersetzen gehören Hans Werner, Peoplehoods of the Past: Mennonites and the Ethnic Boundary, in: *Journal of Mennonite Studies* 23, 2005, S. 23-35; Alain Epp Weaver, A Table of Sharing: Mennonite Central Committee and the Expanding Networks of Mennonite Identity, Telford, PA 2011; Stuart Murray, The Naked Anabaptist: The Bare Essentials of a Radical Faith, Scottdale, PA 2010; Felipe Hinajosa, Latino Mennonites, Baltimore 2014; Tobin Miller Shearer, Daily Demonstrators: The Civil Rights Movement in Mennonite Homes and Sanctuaries, Baltimore 2010.

Aus dem Englischen übersetzt von Helmut Foth.